



Abend =

Zeitung.

44.

Donnerstag, am 20. Februar 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. S. Th. Winkler (Eb. Hell).

Kaspar Hauser.

So hast Du dennoch untergehen müssen,
Du Sohn des Unglücks und der Finsterniß!
So ist Dein Lebensfaden nun zerrissen,
Getroffen von der Schlange gift'gem Biß.
So bist Du nur der Grabesnacht entfliehen,
Um Dich zu zeigen als ein Jammerbild,
Um abermals dem Dämon zu erliegen,
Der seinen Haß noch nicht genug gestillt.

So kamst Du nur, um Kunde uns zu geben
Von einer ungeheuren Frevelthat,
Von einer Sünde an dem Menschenleben,
Wofür die Sprache keine Worte hat.
Zum Opfer eines Höllentriebs erkoren,
Hat Dir die Bosheit mitleidlos gegrölt;
Und zwei Mal wurdest, Armer, Du geboren,
Weil sie Dich zwiefach morden hat gewollt.

In dunklem Kerker thierisch aufgezogen,
Mit karger Speise kümmerlich genährt,
Hat man um Deine Jugend Dich betrogen
Und jeden Geistestrieb im Keim zerstört.
Wird einst die Nachwelt das Gescheh'ne glauben?
Saugt doch die Wölfin ihre wilde Brut!
Und wer dem Tiger will die Jungen rauben,
Der reizet ihn zu fürchterlicher Wuth.

Du ruhtest nie auf einer Mutter Schooße,
Dich pflegte niemals ihre treue Hand;
Nie labte Dich der Aeltern sanft Gefose,
Dich fesselte kein zartes Liebesband.
Dir strahlte nicht das heit're Licht der Sonne,
Nicht spielen durdest Du auf grüner Flur,

Gestohlen ward Dir jede Kindeswonne,
Verstopft die Freudenquelle der Natur.

Halb Thier, halb Mensch, ein Jüngling schon an
Jahren,

Und doch an Geist noch weniger als Kind,
Kamst Du zur Welt, und nie hat man erfahren,
Wer Deine fluchbelad'nen Schänder sind.
Dem blinden Zufall schutzlos preisgegeben,
Hinausgestoßen in den öden Raum,
Erwachtest Du zum freudentlosen Leben
Aus einem düstern unheilvollen Traum.

Mit Staunen hört' man überall die Kunde
Von der Erscheinung, schrecklich — wunderbar;
Durch alle Welt geht sie von Mund zu Munde,
Doch keiner Forschung wird das Dunkel klar.
Empört von dem barbarischen Vergehen,
Ergreift ein banges Schaudern jedes Herz;
Die Menschenwürde so verlezt zu sehen,
Erfüllt mit Abscheu jede Brust und Schmerz.

Der Sonnenschein des Mitleids und der Liebe
Erwärmte nun mit seinen Strahlen Dich;
Doch weckt' er spärlich nur die todten Triebe
Und nie erholt die welke Pflanze sich.
Ein unheilbarer Zwiespalt der Naturen,
Ein unbesiegter Mißstand folgte d'raus;
Die Liebe löschte nicht des Hasses Spuren
Und seine tiefen Grabesfurchen aus.

Sie machte nur des Dämons Argwohn rege,
Der wie ein finst'rer Schatten Dich umschwebt,
Und tückisch lauernd, auf verborgnem Wege,
Mit Höllenlust Dich zu vernichten strebt.

Er fürchtet der Entwicklung Erfolge,
Der Schuldbewusste zittert vor Verrath,
Reck naht er sich mit scharfgeschliffnem Dolche
Und ihm gelingt die grauenvolle That.

Europa nannte schützend Dich den Seinen,
Du warst sein vielgeliebter Pflegeohn;
Doch schützen konnt es nicht Dich gegen Einen
Und triumphirend sprach er Allen Hohn! —
Mit Flammenzügen steht die That geschrieben
Im Buche der Geschichte unsrer Zeit,
Und weh' uns, wenn verschleiert sie geblieben,
Wenn ungerächt der Makel sie entweicht!

Doch Dir ist wohl! — Dir lächelt süßer Frieden,
Dein banges Leben war ja mehr als Tod!
Die Erdennacht ist nun von Dir geschieden
Und Dich umschwebt des Himmels Morgenroth.
Und kann den Mörder keine Nacht ergründen,
Wähnt er gerechter Strafe zu entflieh'n,
Die Nemesis, sie wird ihn sicher finden,
Die Eumeniden, sie ergreifen ihn!

Offenbach, im Januar 1834. J. Pirajii.

S e l i m .

(Fortsetzung.)

„Wacht auf, werther Freund!“ Mit diesen Worten weckte am andern Morgen eine wohlbekanntete Stimme den Sultan und als er die Augen aufschlug, stand der Großprior von Auvergne vor ihm. — Steht auf, schmückt Euch aufs prächtigste und begleitet mich zu dem mächtigsten Könige der Christenheit, zu Karl dem Achten. Ihr seyd frei und sollt mit ihm gen Neapel ziehen!

Frei! — rief Selim — und Ihr bringt mir die Botschaft, nicht Sie?

Wer könnte sie Euch sonst bringen?

Lucretia Borgia! erwiderte Selim.

Blanchefort lächelte. — Wäre sie auch die Botin dieser frohen Botschaft gewesen, sie hätte den Auftrag sicher nur wider Willen übernommen; denn nur gezwungen gibt Euch der Papst frei.

Erzählt uns doch, lieber Herr, wie Alles sich begab! — bat Achmed — Wir lebten so abgeschieden von der Welt, daß, wenn der Commandant uns nicht gestern Einiges vertraut, wir nicht einmal gewußt hätten, daß das gestern Nacht in Rom einrückende Heer das Heer des Königs von Frankreich wäre!

Blanchefort wartete mit seinem Berichte nur so lange, bis Selim angekleidet war, während dem man den Morgenbrant und etwas zum Imbiß brachte.

Auf das wiederkehrende Glück! rief der Sultan, den Becher ergreifend und wollte ihn in seiner Freude an die Lippen setzen, als Blanchefort den Becher seinen Händen entriß.

Keinen Tropfen, keinen Bissen genießet mehr auf St. Angelo, Herr! — rief er — Geduldet Euch bis Ihr bei mir seyd; das wiederkehrende Glück könnte Euch schnell wieder den Rücken wenden.

Bei dieser Gelegenheit erfuhr der Sultan auch den Inhalt der aufgefundenen Briefe Bajazet's und sah nun mit Schauern, was er von dem Papste zu erwarten gehabt habe. Blanchefort erzählte ihm hierauf, was sich seit dem Einmarsche der Franzosen in Italien zugetragen und wie der König gestern Abend großmüthig dem Papste verziehen und ihm den Frieden bewilligt habe. Unter mehreren drückenden Bedingungen für den heiligen Vater sey auch die Freiheit des Sultans eine von denen gewesen, die der Papst ungern erfüllt und nur mit Widerstreben habe er in seine Auslieferung gewilligt.

Auslieferung! unterbrach Achmed Blanchefort's Rede.

Nun ja, den Sultan in des Königs Hände zu liefern, mußte Alexander versprechen! — fuhr Blanchefort verdrießlich fort — Die übrigen Bedingungen betreffen Neapel und manches Andere und haben für den Augenblick für Euch keinen Werth. Kommt, lieber Herr, verlaßt diesen Schreckensort; kommt in mein Haus, bis Ihr wieder Eure ehemalige Wohnung beziehen könnt. Die Pferde stehen schon bereit und für Eure Sachen werde ich schon Sorge tragen lassen.

Auch Achmed trieb und Selim selbst hatte wohl wenig Lust, länger an diesem Orte zu bleiben; jedoch wollte er ihn nicht eher verlassen, als bis er Signor Pandolfo Lebewohl gesagt hatte, denn dieser alte Krieger hatte ihn trotz seiner Ergebung und seiner Furcht vor dem Papst und dessen Familie freundlich behandelt. Der Commandant kam ihm aber zuvor, trat bei ihm ein und übergab ihm im Namen des heiligen Vaters das Schwert Muhamed's wieder, das zu Selim's Glück in Pandolfo's Gewahrsam geblieben war, sonst würde es seiner Diamanten wegen wohl nicht der Habgier der Borgia entgangen seyn. Selim dankte ihm herzlich und der alte Krieger wünschte ihm wohl aufrichtig Glück, das Castell verlassen zu können. Bald befand sich der Fürst in Freiheit und stieg in Blanchefort's Wohnung ab.

So lange Selim unter Christen war, hatte er bisher nur mit geistlichen Fürsten zu thun gehabt. Heute sollte er vor den mächtigen König von Frankreich treten. Wie und als was er von ihm empfangen werden sollte, blieb ihm im Dunkel; denn selbst der Großprior konnte oder wollte ihn nicht davon unterrichten. So nahte unter mancherlei Zweifeln und Hoffnungen die ersehnte Stunde, wo er sich zu Pferde setzen und mit großem Gefolge und von vielen Kriegern begleitet nach dem Palaste St. Marcus ritt.

Das römische Volk schien erfreut, ihn wieder und frei zu sehen und unter dem Rufe: „Viva la Francia!“ mischte sich auch zuweilen sein Name. Doch erweckte ihm dieser Lärm, dieses Jauchzen und das Klirren der Waffen ein sonderbar ängstliches Gefühl; selbst der frische Morgenwind, der ihn kalt umwehte, war ihm unangenehm, so daß sein Zustand nichts weniger als behaglich war, als er in dem Hofe des Palastes St. Marcus abstieg und von Blanchefort begleitet sich zum Könige begab.

Er fand Karl den Achten von seinen Hofleuten und Kriegern umgeben. Der König trat ihm freundlich entgegen, umarmte und beklagte ihn, daß er so lange in trauriger Gefangenschaft habe schwachen müssen, wobei ihm manches bittere Wort über den heiligen Vater entschlüpfte. Dann reichte er ihm die Hand mit dem Versprechen, nach der Eroberung Neapels ihn mit gewaffneter Hand auf den Thron Muhamed's, seines Vaters, zu setzen.

Selim, von diesem freundlichen Entgegenkommen tief und freudig ergriffen, sprach die Gefühle der Dankbarkeit unverhohlen aus und bezeugte ein festes Vertrauen auf die Worte des Königs. Auch bat er ihn um seinen Schutz, besonders gegen den Papst und daß er ihm erlauben möchte, ihn auf seinem Kriegszuge nach Neapel zu begleiten.

König Karl sagte ihm Alles zu, versprach für seinen Unterhalt als Fürst zu sorgen und beruhigte ihn ganz durch die trostreichen Worte: Ihr seyd von diesem Augenblicke an frei, Euer Wille ist ungebunden und ich glaube Euch keinen werthern Gesellschafter geben zu können als den Großprior von Auvergne, der schon in Rhodus, in Frankreich und auch hier so lange um Euch und Euch stets angenehm war.

So endete die Audienz ganz zu Selim's Zufriedenheit, dessen Herz seit langer Zeit zum ersten Mal wieder freudig schlug; er gab sich ganz seiner Hoffnung, ganz seiner Freude hin.

Blanchefort führte ihn nun nach dem Palaste, den er ehemals bewohnt hatte. Bei dem Anblicke dieses prachtvollen Gebäudes gedachte er des ärmlichen Gemaches, das er zuletzt auf St. Angelo bewohnt hatte. Innerlich jauchzend, daß er frei und hier sey, sprengte er in das Portal, sprang vom Rosse, eilte die Marmortreppe hinauf und stand bald vor der Thüre, die ein königlicher Diener ihm öffnete. Aber bei dessen Anblicke war die Saite, die in ihm so freudig geklungen, plötzlich verstimmt. — Ali! war der Trauer erweckende Gedanke, der ihn erfaßte. — „Der treue Ali ist nicht mit mir zurückgekehrt!“ seufzte er und mit jedem Schritte, den er vorwärts that, suchte sein Auge Helenen. — Ach, wie sollte er sie hier unter Lebenden finden? Oede erschien ihm nun der Palast, jeder selige Augenblick, den ihm die Erinnerung vorkührte, ward zur aufgerissenen Wunde, die von neuem zu bluten begann. Selbst der heutige Tag, der ihm Freiheit und Hoffnung gebracht, hatte ihn nicht glücklicher gestimmt.

Ich fühle nun wohl, Du hast Recht, wenn Du ewig für mich fürchtest, mein treuer Achmed! — sprach er zu diesem, als sie sich allein befanden — Ich habe zu viel verloren, um mich je wieder glücklich fühlen zu können. Thron und Vaterland und Alle, die mir liebend in's Elend folgten, hab' ich verloren. Du allein bist mir geblieben, und wie lange? frage ich mich, sehe ich Dein graues Haar, Dein schon halb erloschenes Auge. Gehst Du von mir, Du, mein theurer Lehrer, dann —

Er preßte den Alten an sich und das Schmerzgefühl raubte Beiden die Worte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Sittenspruch aus einem neuern chinesischen Buche.

Mancher besitzt einen feinen, hohen, durchdringenden Verstand; er brauche ihn, seine Angelegenheiten auf einem guten Fuße zu erhalten; äußerlich und im gemeinen Leben befeißige er sich eines simplen und natürlichen Wesens. — Wenn man geistreicher scheinen will als Andere, wenn man in unserm Benehmen und unsern Ausdrücken etwas Gezwungenes und Künstliches entdeckt, so wird man mißtrauisch gegen uns werden und wir werden nie wahre Freunde bekommen.

Karl Halden.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

A u s P r a g .

(Fortsetzung.)

Herzlich erfreut haben wir uns an der Freude des wackern Berichterstatters der „Musikalischen Zeitung“ über unsere ehrliche Anerkennung seiner Verdienste. Er ist, Gottlob! seinem bisherigen Verfahren treu geblieben, hat aber, leider! dieß Jahr auch nicht viel zahlreichere Berichte als in den vergangenen geliefert. Der Kritiker in der „Wiener Zeitschrift“ hat sich nicht herabgelassen, unsere Revue einer ausgesprochenen Beachtung zu würdigen; doch scheint es uns fast, daß er selbe in anderer Hinsicht beherzigt habe, da wir mitunter strengeren Tadel als sonst in seinen Berichten gefunden. Oder kommt das daher, weil er seit längerer Zeit nichts mehr für die Bühne geschrieben hat?

Der E — — — der „Wiener Theaterzeitung“ ist sich gleich geblieben; doch hat sie im Laufe des Jahres noch einen zweiten Correspondenten mit der Chiffre — rrr — bekommen, welcher die früher vorhandene Lücke vollkommen ausfüllt. Einige Zugvögel abgerechnet, welche Hrn. Bäuerle mitunter Guckuckseier in sein Nest legen.

Der Kritiker der „Leipziger Theater-Chronik“ hat sich sehr über unsere unschuldige Revue ereifert, gleichwie der Schneider Kafadu im „Planeten.“ Beide sind gleich scharf und bitter geblieben, doch lieferte jener nur wenige Chronik-Fragmente, und dieser ist nach ein Paar animosen Correspondenzen gemeiner Leute ganz verstummt, wie der Referent der „Zeitung für die elegante Welt.“ Dagegen ist in Lewald's „Unterhaltungen für das Theaterpublikum“ ein neuer Recensionstern am Prager Himmel aufgegangen, dessen Licht zwar auch etwas grell und blendend leuchtet — insbesondere werden es die Wiener Theaterdichter ein Irrlicht nennen — doch kann man ihm tiefe Einsicht in das Wesen der Kunst, Geist, Witz und Geschmack nicht absprechen.

Der Berichterstatter des „Morgenblattes“ hält, leider! sein vierjähriges Stillschweigen noch immer streng und unverbrüchlich.

Literatur. Wie wenig productiv unsere Belletristen sind, beweist der Umstand, daß seit beinahe zwei Jahren — ein böhmisches Epos ausgenommen, auf welches wir seiner Zeit zurückkommen werden — im Gebiete der Poesie nichts erschienen ist als (in der fürstlich-bischöflichen Druckerei) „Blüthen neuböhmischer Poesie“, übertragen von Joseph Wenzig. Der Herausgeber, der schon durch mehre Uebersetzungen aus dem Bereiche der slawischen Poesie nicht allein seine Kenntniß der vaterländischen Sprache, sondern auch eine nicht gewöhnliche Gewalt über die deutsche an den Tag gelegt hat, übergibt hier dem deutschen Publikum ein Geschenk, welches wenigstens theilweise sich einer freundlichen Aufnahme wohl zu versichern haben dürfte. Das Bändchen enthält zuvörderst 50 Sonette aus dem allegorischen Gedichte: „Die Tochter der Slawa“ von Johann Kollar. Der Inhalt dieser Sonette ist Liebe und Patriotismus, und der Ruhm wird hier als Göttin und Mutter des slawischen Volkstammes personificirt. Ihre Tochter Slawa

ist ein Ideal, worin sich nicht allein Alles, was zur Schönheit eines Mädchens gehört, sondern insbesondere das vereinigt, was einer Slawin Liebe und Verehrung erwirbt. In der Auswahl (Hr. Wenzig hat ungefähr ein Drittel der ganzen Sonettenzahl herausgehoben) finden wir schöne Gedanken und Bilder, Kraft, Fülle und Tiefe des Geistes und Gemüthes, vorzüglich aber ein zartes und lebhaftes Liebesfeuer und eine sehr jugendliche Einbildungskraft. Die zweite Hälfte des Bändchens füllt der „Nachhall russischer Lieder“ von F. V. Cielakowsky aus, einem Böhmen, welcher den sonderbaren Einfall hat, sich in russischen Liedern zu versuchen und selben mit vielem Glücke und Geschicke durchführte, wie jeder Vergleich mit russischen Nationalliedern satzsam beweist. Hr. Wenzig hat diese auch recht gewandt in's Deutsche übertragen.

Von temporellen literarischen Erscheinungen erwähnen wir zuerst (bei Kronberger u. Weber in Commission) Almanach de Carlsbad, ou melanges médicaux, scientifiques et littéraires, relatifs a ces thermes et au pays, par J. de Carro, 2de Année. Dieses Taschenbuch, vorzüglich für die nichtdeutschen Curgäste dieses Brunnenortes berechnet, enthält manche recht interessante Aufsätze. Den ersten Platz unter denselben verdient die Notiz über einen jungen, aus Carlsbad gebürtigen Mediciner, August Pfizmayer, welcher ohne fremde Anleitung die türkische Sprache studirt und es darin zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gebracht hat. Hr. D. de Carro hat nämlich bekanntermachen eine Polyglotte der berühmten Ode Bohuslaw's von Lobjowiz: „In thermas Caroli IV.“ in allen lebenden und todten Sprachen herausgegeben und zu diesem Behufe Hrn. von Hammer um eine türkische Uebersetzung derselben gebeten, worauf der berühmte Orientalist entgegnete, das kleine Gedicht enthielte Ideen, die schwer in der türkischen Sprache wiederzugeben wären, zumal jene Stellen, welche auf die Geographie der Bäder Bezug nehmen. Drei Jahre später erhielt Hr. de Carro zwei türkische Uebersetzungen in verschiedenem Vermaße von Hrn. Pfizmayer, über welche Hr. von Hammer, dem er sie zur Prüfung übergab, sich äußerte: „Ihr Karlsbader Orientalist erregt Erstaunen. Ich begreife nicht, wo er Gelegenheit gehabt, sich eine so große Kraft in der türkischen Poesie zu erwerben. Hätte ich nicht einige schlecht geformte Schriftzüge gefunden, ich würde gewettet haben, die Uebersetzung müsse von Hrn. Chabert *) oder irgend einem andern gelehrten Lehrer der türkischen Sprache seyn.“ Dieser jugendliche Orientalist ist zu Karlsbad den 16. März 1808 geboren. Sein Vater, ehemals in Diensten des Lord Hindlater, dem Karlsbad seine ersten Verschönerungen verdankt, ist der Eigenthümer des Posthofes und einer der vorzüglichsten Restaurateurs des Curortes. Er erhielt die erste Erziehung in seiner Vaterstadt, aber im Alter von 11 Jahren (1819) sandten ihn seine Aeltern nach Dresden in das Privatinstitut des Hrn. Hofrath Philippi, woselbst er Lust an den Wissenschaften gewann und sich denselben zu widmen beschloß.

(Die Fortsetzung folgt.)

*) Professor der türkischen Sprache an der orientalischen Academie zu Wien.

(Nebst einer Beilage von der Expedition des National-Magazins in Leipzig.)